

Stopp Aids - eine Präventionsstrategie, die den richtigen Ton fand : Charles Clercs Finger und Polo Hofers Gassenhauer

Autor(en): **Tremp, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **89 (2018)**

Heft 12: **Gesundheitsstrategien : wie Pflegeheime davon betroffen sind**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stopp Aids – eine Präventionsstrategie, die den richtigen Ton fand

Charles Clercs Finger und Polo Hofers Gassenhauer

Als vor bald 40 Jahren die Krankheit Aids in die Welt kam, war die Verunsicherung gross. Die klug und mutig umgesetzte Schweizer Anti-Aids-Strategie bekam Vorbildcharakter.

Von Urs Tremp

«Was steht uns bevor?», fragte die «Neue Zürcher Zeitung» im Mai 1983, als die Krankheit Aids gerade eben ins Bewusstsein der Öffentlichkeit geraten war. «Eine neue Lustseuche, wie die Syphilis im 16. Jahrhundert?» Das wohl kaum, beruhigte das Blatt. Anlass zur Panik bestehe nicht, «wohl aber Anlass zum Staunen über den guten Geist des Immunsystems, der (meist) über uns wacht».

So gut war der Geist diesmal allerdings nicht. Nur wenige Monate später war die Beunruhigung schon ziemlich gross. Ruedi Lüthy, später einer der führenden Aids-Ärzte der Schweiz, musste wiederum in der NZZ die Hilflosigkeit der Medizin angesichts der neuartigen Krankheit eingestehen: Wie bedrohlich die Krankheit ist, sei zwar «noch völlig offen» – aber «es scheint so, als seien wir vom Ziel einer Eradikation noch weit entfernt». Tatsächlich sprach nichts dafür, dass die Krankheit in Kürze ausgerottet sein würde. Auch in der Schweiz nahm die Zahl der Kranken zu.

Am Anfang steht die Unsicherheit

Für die Politik schien zwei Jahre nach den ersten Berichten über die geheimnisvolle und unheimliche Krankheit die Zeit gekommen, zu reagieren. Im März 1985 sind in der Schweiz mehr als 50 Menschen an Aids erkrankt. Und immer verläuft die Krankheit tödlich. Immerhin haben Forscher in Frankreich und in den USA inzwischen herausgefunden, dass ein Virus (HIV) die Im-

munschwächekrankheit bewirkt – und dass die Krankheit sexuell und mit Bluttransfusionen übertragen wird. Einer weiteren

Erstes Ziel der Behörden: Die Krankheit Aids soll nicht zur Epidemie werden.

Ausbreitung will der Bundesrat vorbeugen. Er beauftragt eine Kommission, eine Strategie festzulegen, wie weitere Ansteckungen vermieden und Neuerkrankungen rasch festgestellt werden können. Die Krankheit soll nicht zur Epidemie werden.

Die richtigen Medien einsetzen

Also geht es darum, die Bevölkerung über Übertragungswege und den Schutz vor Ansteckung zu informieren. Amtliche Broschüren sind zwar das traditionelle Medium in solchen Situationen. Aber die Aids-Strategie des Bundes braucht weitere Akteure, die mitziehen. «Sex sells» – Sex verkauft: Die bewähr-

AIDS: Schon 72 Tote in der Schweiz
Wir sind das Aids-Land Nr. 1 in Europa

VON HELMUT OGRAJENSCHKE

AIDS, die tödliche «Sex-Seuche», ist unheimlicher als die Pest und rätselhafter als Krebs: Über 150 Schweizer sind erkrankt, 72 Patienten – darunter auch Viktor Latscha, «schönster Mann der Schweiz» – wurden vom Todes-Virus bereits dahingerafft.

Vierzehn der dem Bundesamt für Gesundheitswesen in Bern gemeldeten AIDS-Patienten waren Frauen. Auch drei unschuldige Babys (alles Mädchen) haben AIDS: Sie stammen

Bluter sich mit dem AIDS-Virus angesteckt haben.

Beängstigend auch die Beobachtung der Ärzte: AIDS ist bei weitem nicht mehr nur ein Leiden der Homosexuellen und Drogensüchtigen.

Allerdings: Mit AIDS angesteckt sein, heisst nicht unbedingt, auch daran zu erkranken. Manche Menschen können ihr Leben lang den Erreger im Blut haben und trotzdem nicht an AIDS erkranken.

Ein weiterer trauriger Rekord: Gemessen an der Gesamtbevölkerung hat die Schweiz – zusammen mit Dänemark – europaweit mit 21,2 Fällen pro Million Einwohner die höchste AIDS-Rate.

Weltweit sind rund 30 000 AIDS-Fälle bekannt – 25 000 allein in den USA.

hoffen. Denn gerade b rus-Infektionen hat die senschaft bislang kl versagt: Gegen den sü Schnupfen zum Beisp

Kein Kraut kann den AID Virus stoppen

bis heute kein Krau wachsen.

Zwar melden Forsch mer wieder Erfolge Impfstoffen gegen AID: im Tierversuch bel Aif Seuche stoppten. Off Viree

«Blick»-Schlagzeile 1985: Weiteren Ausbreitung vermeiden.

te Marketing-Formel wird quasi ex negativo auch bei der Stopp-Aids-Kampagne angewendet. Kernbotschaft: Seid vorsichtig beim Sex!

Die Kampagne wird zum Erfolg. Wenn es um Sex geht, schauen und hören alle zu. «Im Minimum e Gummi drum», singt Polo «National» Hofer und propagiert den geschützten Geschlechtsverkehr. Moderator Charles Clerc zieht sich in der «Tagesschau», der Flaggschiff-Informationssendung des Schweizer Fernsehens, ein Kondom über den Finger – ein bislang undenkbarer Vorgang. «Dieses kleine Ding, meine Damen und Herren, entscheidet über Leben und Tod», mit diesen Worten führt Clerc den Deutschschweizern den Gebrauch eines Präservativs vor. Der Auftritt geht in die Geschichte der Schweizer HIV/Aids-Prävention ein. Und er hilft der Aids-Strategie des Bundes. An der Aids-Weltkonferenz 1989 in Montreal sehen die Schweizer Delegierten sich in ihrer Anti-Aids-Strategie weitestgehend bestätigt. «Wir stellten fest, dass wir in der Schweiz in Sachen Vorbeugung und Aufklärung vielen westlichen Ländern voraus sind», er-

**Heutige Strategie:
Verbreitung auch
anderer Geschlechts-
krankheiten
verhindern helfen.**

Westeuropa» (Therapien, Risikobewusstsein der Bevölkerung) die Rede. Das Fachblatt «Soziale Medizin» macht für den Erfolg der Schweizer Aids-Strategie ausdrücklich die nichtstaatlichen Akteure verantwortlich. Das Blatt weist darauf hin, wie wichtig

eine optimale, zielgruppenorientierte Kommunikation bei der Umsetzung einer Strategie ist.

Die Krankheit Aids hat heute viel von ihrem Schrecken verloren. Rund 20000 Menschen in unserem Land tragen zwar das Virus in sich. Die Zahl der Ansteckungen geht allerdings zurück. Inzwischen gibt es Therapien, welche die Virenlast derart reduzieren, dass HIV-positive Menschen grundsätzlich nicht mehr ansteckend sind. Sie können also ungeschützten Sex haben, ohne zu befürchten, dass sie den Partner anstecken.

Starben Mitte der neunziger Jahre in der Schweiz noch über 500 Menschen jährlich an Aids, tendiert diese Zahl inzwischen gegen null. Vor wenigen Wochen vermeldete das BAG zudem ei-

Sterberate tendiert gegen null

Starben Mitte der neunziger Jahre in der Schweiz noch über 500 Menschen jährlich an Aids, tendiert diese Zahl inzwischen gegen null. Vor wenigen Wochen vermeldete das BAG zudem ei-



«Tagesschau»-Moderator Clerc mit Kondom (1987), Mundartrocker Polo Hofer (achtziger Jahre): Gezielte Kommunikation.

Fotos: SRF, Keystone

klärt Jean-Alain Dubois vom Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG) nach der Rückkehr aus Montreal.

Aids kann in Schach gehalten werden

Zwar ist die Krankheit auch in den neunziger Jahren noch tödlich. Aber ein Worst-Case-Szenario mit Hunderttausenden von Neuansteckungen tritt nicht ein. Die Zahl der Infizierten bewegt sich im tieferen fünfstelligen Bereich.

Um die Jahrtausendwende gibt es (zumindest in den Industriestaaten) Therapien, die Aids zwar nicht heilen, aber in Schach halten können. Es ist von einer «Normalisierung von Aids in

nen deutlichen Rückgang der HIV-Infektionen im Jahr 2017 – auf ein «historisches Tief».

Die Aids-Strategie des Bundes ist deswegen allerdings noch nicht am Ende. Sie ist zum «Nationalen Programm HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen» (NPHS) geworden und schliesst – so das BAG – «an 25 Jahre erfolgreiche Präventionsarbeit an». Das wichtigste Ziel des Programms: Die Anzahl Neuinfektionen von HIV und anderen Geschlechtskrankheiten deutlich zu senken und schädigende Spätfolgen für die Gesundheit zu vermeiden. Der Bundesrat hat das Programm vor Jahresfrist um vier Jahre von 2018 bis 2021 verlängert. ●